

Karl-Heinz Hapke

# *Von der Ostsee zu den Alpen*



Der Weg ist das Ziel



Aus dem Tagebuch einer Fahrradreise

Besuche einmal im Jahr einen Ort, den du noch nicht kennst.

Dalai-Lama, eigentlich Tendzin Gyatsho, tibetischer Mönch

## **Inhalt**

Eine Idee wird geboren  
Vorbereitung und Vorfreude  
Oberstdorf ich komme  
Wittensee - Bad Segeberg  
Bad Segeberg - Lauenburg  
Lauenburg - Uelzen  
Uelzen - Celle  
Celle - Mardorf  
Mardorf - Rinteln  
Rinteln - Holzminden  
Holzminden - Kassel  
Das neue Fahrrad  
Kassel - Melsungen  
Melsungen - Bad Hersfeld  
Bad Hersfeld - Schlitz  
Schlitz - Fulda  
Fulda - Wächtersbach  
Wächtersbach - Großwallstadt  
Großwallstadt - Ittigheim  
Ittigheim - Rothenburg o.d.T  
Rothenburg o.d.T. - Dinkelsbühl  
Dinkelsbühl - Donauwörth  
Donauwörth - Augsburg  
Augsburg - Schongau

Schongau - Füssen

Füssen - Oberstdorf

Abschied von Vertrautem

## **Eine Idee wird geboren**

**W**ir wollten in die Sonne fliegen. Schon beim Kofferpacken hatte ich eine Vorahnung, dass wir irgendetwas vergessen würden. Auf dem Weg zum Airport fiel mir ein, dass ich meine Urlaubslektüre nicht eingepackt hatte. Sie lag zuhause griffbereit auf meinem Schreibtisch. Dieses Missgeschick ließ sich jetzt nicht mehr korrigieren. Eine Umkehr hätte zu viel Zeitverlust bedeutet. Zum Glück gibt es den Büchershop am Flughafen. Ihn wollte ich nach dem Einchecken aufsuchen, um meinen Lesestoff zu ergänzen.

Als ich den Buchladen betrat, fiel mein erster Blick auf einen Tisch im Eingangsbereich. Dort lagen die Bestseller. Ein Buch mit dem Titel „Ich bin dann mal weg“ dominierte die Auslage. Ich musste lachen, weil dieser Titel zu meinem bevorstehenden Flug in den Urlaub passte.

Der Titel des Buches machte mich neugierig. Hape Kerkeling hatte es geschrieben. Ihn kenne ich seit vielen Jahren aus dem Fernsehen und schätze seinen Humor. Was hatte Hape mir zu sagen? Irgendwie ahnte ich, dass hier etwas Besonderes, nicht Alltägliches in interessanter kurzweiliger, liebens- und lesenswerter Art beschrieben wurde. Das Buch wurde gekauft. Noch im Flieger verschlang ich es zur Hälfte. Was für ein gelungener Urlaubsauftritt. Von einem ähnlichen Abenteuer träume ich schon seit meiner Jugendzeit. Man muss es einfach anpacken, aber manchmal bedarf es eines Anstoßes von außen. Dies war so ein Moment. Hape schickte mich auf die Reise.

Nun bin ich grundsätzlich der Auffassung, dass ein Buch zur Beflügelung der Phantasie und zum Abtauchen in eine andere Welt sicher hilfreich ist oder sein kann, Lesen allein aber nicht ausreicht, um die Welt zu verstehen, und Ideen zu entwickeln. Schon gar nicht ist Lesen Ersatz für eine lebendige Kommunikation der Menschen untereinander. Mir tun alle Zeitgenossen leid, die es bei ihren Träumen belassen und es nicht schaffen, diese zu verwirklichen. Man muss lernen, das Leben zu erleben.

Als ich 2005 mit 62 Jahren in den Vorruhestand ging war ich davon überzeugt, dass Langeweile bei mir nicht aufkommen würde. Was meine Zukunft und meine Einstellung zu ihr angeht, hatte und habe ich noch viele Pläne im Kopf.

Mit dieser Einstellung machte ich mich erst einmal ganz pragmatisch daran, das Dachgeschoss meines Hauses in Norddeutschland, in dem auch mein Sohn mit seiner Familie wohnt, auszubauen. Wann immer es möglich und gewünscht ist, will ich ihnen nahe sein und den Sommer auf diesem schönen Fleckchen Erde am See genießen, ohne der jungen Familie zur Last zu fallen.

Die Bauarbeiten am Haus waren noch nicht ganz abgeschlossen, als es mir in den Sinn kommt, mir erst einmal meinen lang ersehnten Traum einer Atlantiküberquerung auf einer Segelyacht zu erfüllen. Dieses Erlebnis, von dem ich an anderer Stelle berichte, und die immer deutlicher werdende Erkenntnis, dass das Leben kurz ist, sind der Treibstoff für meinen Willen, das eine und andere Highlight noch zu planen, zu erleben und zu genießen. Warum sollte nicht auch ich das erreichen können, was Kerkeling in seinem Buch so eindrucksvoll beschrieben hat, eine strapaziöse Wanderung auf einem langen Pilgerweg?

Die Planung eines solchen Unternehmens konnte ich mir noch vorstellen, nicht jedoch die Pilgerwanderung selbst.

Ich zähle nicht zu den Mitbürgern, für die der Ausfall des sonntäglichen Kirchgangs eine mittlere Katastrophe bedeutet. Erst recht fühle ich mich nicht zu der Schar der Gläubigen hingezogen, die ihr Heil und ihre Lebensphilosophie darin sehen, einmal im Leben unter Einsatz ihrer ganzen Kräfte und nach einem Durchleben von Strapazen ein für sie wichtiges Pilgerziel zu erreichen. Als jemand, der sich für Kirchen mehr aus architektonischer als aus religiöser Sicht interessiert, kann ich die Motive einer solchen Pilgerwanderung emotional nur sehr schwer nachvollziehen. Großen Respekt dagegen habe ich vor dem großen Selbstvertrauen und dem Willen der Leute, die eine solche Wanderung mit Geduld und Ausdauer bis zum Ziel durchstehen.

Der Gedanke, dass ich diese Eigenschaften auch in mir wecken, fördern und abrufen könnte und müsste war letztlich der Auslöser für die Planung und Durchführung eines mich fordernden Vorhabens.

Nun stellt sich in diesen Fällen immer die Frage nach dem Sinn oder Unsinn eines solchen Unternehmens. Jeder Mensch, der ähnliche Wünsche und Sehnsüchte in sich trägt, kann die Frage nach dem Sinn nur für sich selbst beantworten.

Vor dem Hintergrund solch individueller Entscheidungen ist es nach meiner Auffassung auch müßig, nach Gleichgesinnten Ausschau zu halten und bei ihnen eine Bereitschaft zur Teilnahme an dem Vorhaben wecken zu wollen. Zu unterschiedlich sind die persönlichen Interessen und Lebensplanungen. Nach meinen, auch bei vielen Hochseesegeltörns gewonnenen Erfahrungen bin ich der

Auffassung, dass sich die Mitmenschen bei außergewöhnlichen Vorhaben in drei Gruppen einteilen lassen.

Zur ersten Gruppe zähle ich die „Gleichgültigen“. Bei ihnen ist bei einer Anfrage Kopfschütteln angesagt, weil ihnen jede Phantasie für die Realisierung von Träumen fehlt.

Die „Oberbedenkenträger“ ordne ich der zweiten Gruppe zu. Sie finden tausend Gründe, die Durchführung eines Vorhabens als unkalkulierbar und gefährlich erscheinen zu lassen.

Zuletzt die „Entscheidungsschwachen“. Es ist der nicht kleine Kreis derjenigen, die zwar gerne möchten, aber nicht so recht wollen oder auch nicht dürfen, weil es der Ehe- oder Lebenspartner dieses unter Heranziehung von tausend Gründen zu verhindern sucht.

Der Entscheidungsschwache ist letztlich froh darüber, wenn ihm die Entscheidung abgenommen wird. Er klammert sich daran, dass er sich diesem oder jenem Argument nicht verschließen kann und einzig allein leider nur aus diesen Gründen das Vorhaben verwerfen muss.

Da ich meine Zeitgenossen kenne, bin ich von vornherein auch darauf eingestellt, es gar nicht mit meinen Überredungskünsten zu versuchen, den Einen oder Anderen an meinem Unternehmen zu beteiligen. Ich würde in meinem Umfeld doch nur auf Unverständnis stoßen. Deshalb werde ich mein Vorhaben allein durchziehen, und ich weiß um das Verständnis meiner Ehefrau Ute. Sie ist zwar nicht begeistert von meiner Idee, aber sie versteht mich und legt mir keine Steine in den Weg. Dafür bin ich ihr sehr dankbar.

## Vorbereitung und Vorfreude

**H**erbst- und Wintermonate eignen sich hervorragend für Planungsarbeiten, die einen größeren Zeitaufwand erfordern. In dieser Zeit frage ich mich: Wenn nicht jetzt, wann dann? Ich fasse den Entschluss, ein besonderes, nicht alltägliches Unternehmen zu planen und fange damit an, mich für eine Fahrradtour von der nördlichsten bis zur südlichsten Stadt Deutschlands zu interessieren. Aber warum gerade eine Radtour?

Als Jugendlicher hatte ich es immer gewollt aber aus den unterschiedlichsten Gründen versäumt, meinen Traum von einer großen Radtour zu realisieren. Diese Tour will ich jetzt nachholen. Sie soll möglichst zu den Bedingungen, wie ich sie als Jugendlicher vorgefunden hätte, durchgeführt werden, und zwar mit meinem 35 Jahre alten Fahrrad, ausgestattet mit einer Dreigangnabenschaltung. Und ich will - wo immer dies möglich ist - in Jugendherbergen (DJH) übernachten. Eine DJH-Jahresmitgliedskarte habe ich mir schon via Internet bestellt. Das Verzeichnis aller Jugendherbergen Deutschlands und eine zugehörige Übersichtskarte aller DJH-Standorte helfen mir, deren Lage mit meinen geplanten Radwegen in Einklang zu bringen. Auch will ich nach Möglichkeit nicht mehr als nötig in meine Fahrradausstattung und -ausrüstung und mein persönliches Outfit investieren. Am liebsten würde ich mich einfach auf mein Fahrrad setzen und losfahren. Natürlich bin ich nicht so blauäugig zu glauben, dass dann schon alles von allein laufen und irgendwie gut gehen wird. Nein, meine persönliche Sicherheit und die des Fahrrades sollten schon gewährleistet sein.

Zuallererst stelle ich eine Liste über die erforderliche Mindestausrüstung zusammen und berücksichtige hierbei auch die Erfahrungen anderer Radwanderer. Leider wird diese Aufstellung gegen Ende der Planungsphase länger und länger, und das mitzunehmende Gepäck immer schwerer.

Jedem Radtouristen, der ein solches Unternehmen planen will, empfehle ich das Internet. Und das nicht nur, weil dort Unmengen von hochinteressanten Reise-, Übernachtungs- und Ausrüstungstipps abrufbar sind. Die Planungsarbeit im Internet motiviert ungemein. Ich erlebe diese Phase jedenfalls so und lasse mich von der Begeisterung anderer Radreisenden schnell mitreißen. Es sind jene engagierten Leute, die uns gerne an ihren Abenteuern teilhaben lassen und bereitwillig ihre persönlichen Erfahrungen weitergeben.

Man kann die Zeit nicht aufhalten oder zurückdrehen. Das gilt auch für bestimmte Entwicklungen in der Technik. Und weil das so ist beginne ich, anders als dies vor 50 Jahren möglich gewesen wäre, meine Planungen mit Recherchen im Internet. Wer so etwas schon einmal durchgezogen hat wird bestätigen können, dass die Nutzung des Internets für derartige Unternehmungen unwahrscheinlich nützlich ist und darüber hinaus auch noch Spaß macht. In dieser Phase ist die Freude an der Planungsarbeit sehr wichtig. Sie fördert die Motivation, steigert die Vorfreude auf das eigentliche Ereignis und hält sie lebendig. Und wie das so ist, mit der unüberschaubaren Flut von Informationen, zunächst muss ich mir einen generellen Überblick verschaffen. Ich will wissen, was im Internet an Radwegen angeboten wird, an Erfahrungsberichten niedergeschrieben ist und welche für mich noch wichtigen Informationen dort eingestellt sind. So erfahre ich nach und nach, was auf mich zukommt und worauf ich mich einlassen muss.

Ich muss mich entscheiden, ob ich den kürzesten, den am leichtesten zu fahrenden oder den schönsten Weg fahren will. Wahrscheinlich kommt eine Mischung aus allem heraus.

Ich bin im Flachland groß geworden und zuhause und zähle nicht mehr zu den Jüngsten der Radwandertruppe. Deshalb möchte ich die am leichtesten zu bewältigende Strecke fahren. Und ich möchte, wo immer dies möglich ist, auf die Überquerung der Mittelgebirge verzichten. Meine Radreise soll in Oberstdorf, der südlichsten Gemeinde Deutschlands beginnen. Ziel soll die nördlichste, an der dänischen Grenze liegende Stadt Flensburg sein.

Nachdem die Hauptroute feststeht, wende ich mich der Ausplanung der Teilstrecken zu. Meine Ausarbeitung ergänze ich durch eine Auflistung von Sehenswürdigkeiten, die ich mir unterwegs anschauen möchte.

Dieser Planungsabschnitt nimmt viel Zeit in Anspruch und wird wegen anderer Vorhaben und Aktivitäten immer wieder unterbrochen. Schon bald ist ein Jahr ohne Festlegung eines konkreten Starttermins vergangen.

Ute und ich verbringen den Sommer im Norden. Und weil ich mich hier gerade aufhalte, will ich die Tour in umgekehrter Richtung, also von Nord nach Süd fahren. Oberstdorf wird jetzt das Ziel meiner Reise. Mitte September soll es losgehen, vorausgesetzt das Wetter spielt mit. Zu dieser Zeit sind die Tage nicht mehr so warm, und der nasskalte Herbst hoffentlich noch in weiter Ferne. Zuvor muss ich mich jedoch noch physisch auf diese Tour vorbereiten. Täglich trainiere ich und fahre auf meinem Fahrrad viele Kilometer rund um die Hüttener Berge.

Um die Spannung und Vorfreude zu steigern, fange ich Anfang September mit dem Probepacken an. Es ist

erstaunlich, wieviel Gepäck zwei Packtaschen aufnehmen können. Neben den beiden günstig erworbenen Taschen will ich zusätzlich noch einen Korb auf dem Gepäckträger mitnehmen. Das sieht zwar unprofessionell aus, scheint mir aber praktisch zu sein. Bestimmte Dinge habe ich dann sofort griffbereit und muss nicht lange in den Taschen kramen.

Mühsam gestaltet sich das Anbringen der kleinen Lenkradtasche, in der ich meinen persönlichen Kleinkram unterbringe. Deren Schlaufen bringen mich zur Verzweiflung. Ich hätte besser in eine Markentasche investieren sollen. Nach ausgiebiger Erprobung von Fahrrad und Ausstattung warte ich jetzt nur noch auf besseres Wetter.

**Oberstdorf ich komme**

## **Wittensee - Bad Segeberg**

**E**ndlich ist es soweit. Für mich gibt es kein Halten mehr. Am Sonntag, den 06.09.2009 starte ich gegen 10:00 Uhr im Landkreis Rendsburg-Eckernförde, unweit des Ostseebades am schönen Wittensee. Es ist ein 10 Quadratkilometer großer, mitten in der Endmoränenlandschaft des Naturparks Hüttener Berge liegender See, der seinen Ursprung der Eiszeit verdankt.

Ute, meine Kinder und Enkeltochter Jette verabschieden mich mit guten Wünschen für meine Fahrt. Sie winken mir nach und die vierjährige Jette versteht noch nicht so recht, was da abläuft. Dann ist Opa fort und auf sich allein gestellt. Das Abenteuer kann beginnen.

Die Straße nach Haby verlangt mir erste Kraftanstrengungen ab. Viele Orte hier im Norden enden mit der Silbe „by“, was so viel heißt wie Ort oder Dorf. Die Endung „by“ entstammt der dänischen Sprache. Vor ca. 150 Jahren gehörte dieser nördliche Landesteil (Schleswiger Land) noch zu Dänemark. Von Haby aus fahre ich nach Sehestedt. Der Ort zählt zu den ältesten Rittergütern im alten Herzogtum Schleswig und wurde 1282 erstmals erwähnt. Sehestedt wurde durch den Bau des Nord-Ostsee-Kanals in zwei Teile geteilt. Heute liegt die romantische, Anfang des 13. Jahrhunderts errichtete Feldsteinkirche St. Peter und Paul unmittelbar an dieser knapp 100 km langen künstlichen Wasserstraße, auf der sich jährlich ca. 34.000 Schiffe den 800 km langen Umweg um die Nordspitze Dänemarks und die oft stürmischen Seegebiete des Skagerraks und Kattegats ersparen.

Der „Kiel-Kanal“, wie er in der Sprache der Seeschifffahrt genannt wird, nahm am 01.07.1895 nach 8-jähriger Bauzeit

als „Kaiser-Wilhelm-Kanal“ seinen Betrieb auf und gilt als die meistbefahrene Wasserstraße der Welt.

Hier setze ich mit der kostenlosen Schnellfähre vom Landesteil Schleswig nach Holstein über und fahre durch Osterrade. In Klüvensiek, mit seinem herrlichen Gutshaus und der parkähnlich angelegten Gartenanlage fällt mein Blick auf ein Hinweisschild zu einem Café im Gutshaus, das mir bisher nicht bekannt war.

Kurze Zeit später erreiche ich den „Alten Eider-Kanal“. Er hieß ursprünglich „Schleswig-Holstein-Kanal“ und war die erste künstliche Wasserstraße zwischen Nord- und Ostsee. Er ist ein in Vergessenheit geratener Vorgänger des heutigen Nord-Ostsee-Kanals.

Um dieses frühzeitliche Meisterwerk der Nachwelt zu erhalten, wurde in den letzten Jahren mit der Restaurierung einiger sehenswerter Teilstücke und alter Schleusen begonnen. Seinerzeit hatten die Meister des Wasserbaus den Lauf der Eider, des längsten Flusses Schleswig-Holsteins, genutzt, um eine schiffbare Verbindung zwischen Nord- und Ostsee herzustellen. Hierbei kam den Wasserbauingenieuren die geographische Lage der Eider entgegen.

Die Eider entspringt im östlichen Landesteil, durchquert das Land nach Westen hin auf einer ursprünglichen Länge von 188 Kilometern und mündet bei Tönning in die Nordsee. Der Nord-Ostseekanal nimmt die Eider bei Achterwehr auf und folgt nach Westen hin im Wesentlichen deren altem Flusstal. Durch diese Wasserbaumaßnahmen hat sich die Länge des Flusses deutlich reduziert. Sie wird heute offiziell mit 108 Km angegeben.

Über Wakendorf erreichte ich den Ort Bovenau mit seinen schönen Häusern und Gärten. Auch hier entdeckte ich wieder ein Hinweisschild auf ein mir ebenfalls nicht bekanntes Café bzw. den Dorfkrug. Bei Bredenbek quere ich die A 210, einem Autobahnstück, das die für den Norden wichtige Autobahn A 7 und den mittleren Landesteil von Schleswig-Holstein mit der Landeshauptstadt Kiel verbindet.

Und weiter geht es zügig Richtung Süden. Bis Bredenbek ist mir der Weg noch vertraut und aus meiner Kieler Zeit von 1968 bis 1976 noch in guter Erinnerung. Oft verließen wir in den Sommermonaten am Wochenende mit den Kindern unseren damaligen Wohnort Kiel, um uns am See im Kreise der Familie zu erholen. Zu dieser Zeit gab es die Autobahn von Kiel nach Rendsburg noch nicht und man war auf die zeitraubende und sehr kurvenreiche und unfallträchtige Bundesstraße angewiesen.

Vor dem Antritt meiner Radtour hatte ich mir als Navigationshilfe diverse „Spickzettel“ geschrieben und mir diese unter die Klarsichtfolie meiner Lenkertasche geklemmt. Auf ihnen sind alle anzusteuernenden Orte der Reihe nach aufgeführt. Diese Planungsarbeit hätte ich mir erleichtern können, wenn ich mich auf die offiziellen und gut ausgeschilderten Radwege abgestützt hätte, aber mein Ziel ist ja, zumindest auf dem ersten Teil meiner Reise ganz bewusst auf das Befahren von Fernradwegen zu verzichten. Ich will meine Heimat näher kennenlernen. Mir liegt viel daran, ganz bestimmte, mir noch nicht bekannte und zum Teil fernab der Hauptradfahrwege liegende Orte anzusteuern.

Als ich am Morgen meine Radtour begann, wusste ich noch nicht, wie weit ich heute fahren würde. Ich hatte einfach zu wenig Erfahrung und will zunächst meine Kondition und mein gepäckbeladenes Gefährt testen. Überhaupt keine

Vorstellung habe ich davon, wie sich mein Hinterteil verhalten wird. Ich bin auf alles vorbereitet und habe bei der Zusammenstellung einer kleinen Reiseapotheke auch die guten Ratschläge von erfahrenen Leuten berücksichtigt. So befindet sich in dem kleinen Päckchen auch eine Wund- und Heilsalbe, mit der ich bei Bedarf mein geschundenes Hinterteil pflegen kann.

Als nächster Ort steht Brux auf meinem „Spickzettel“. Der Weg dorthin führt an einer Eichenallee, wie man sie heute nur noch selten sieht, vorbei. Schneller als ich dachte, erreiche ich den Ort Westensee, am gleichnamigen See gelegen. Westensee mit seiner mittelalterlichen Feldsteinkirche liegt, eingebettet in eine wunderschöne Landschaft und unerschöpfliche Natur, nur ca. 16 Km westlich der Landeshauptstadt Kiel, inmitten des Naturparks Westensee-Obereider. Hier bieten viele Wander- und Radwege dem erholungssuchenden Bürger das, wonach er auf der Suche ist. In diesem Naturpark sind auch die hervorragenden Baudenkmäler und Herrenhäuser Schierensee, Deutsch-Nienhof und Ehmkendorf zu finden.

Am Rande des Ortes Westensee haben ein Reit- und Springturnier sowie ein Pferdemarkt viele Besucher angelockt. Gerne hätte ich hier noch ein wenig verweilt, um dem Treiben zuzuschauen, aber ich will weiter. Das Vorbereitungstraining in den Hüttener Bergen zeigt seine Wirkung. Ich fühle mich pudelwohl und bin optimistisch, mein insgeheim doch angepeiltes Tagesziel Bad Segeberg und die dortige Jugendherberge heute noch zu erreichen. Bis dahin habe ich aber noch etliche Kilometer zu strampeln.

Erste Zweifel an diesem Plan kommen mir schon kurze Zeit später. In Westensee muss ich bis zur Ortsmitte die Straße ständig bergauf fahren. Ärgerlich ist, dass ich mich hier zum